

<b>Zeitschrift:</b>	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
<b>Herausgeber:</b>	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
<b>Band:</b>	9 (1768)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Prüfung einicher Zweifel wider die Einschränkung oder Vertheilung der Allmenten
<b>Autor:</b>	Tscharner, B.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-386671">https://doi.org/10.5169/seals-386671</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## VII.

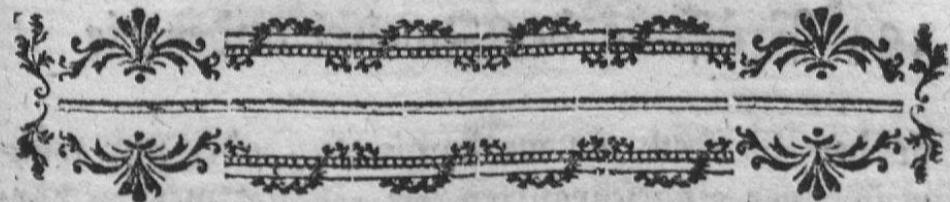
Prüfung einicher Zweifel  
wider die  
**Einschränkung**  
oder  
**Vertheilung der Allmenten.**

---

Durch B. Tschärer,  
der ökon. Gesells. in Bern Mitglied ic.

- §. 1. Prüfung des Einwurfs, von dem Alterthume dieser Gemeindepolicey: da von dem mutmaßlichen ursprunge derselben gehandelt wird.
- §. 2. Prüfung des Einwurfs, von der Nützlichkeit der Allmenten bey der izigen Landwirthschaft.
- §. 3. Prüfung des Einwurfs, von dem Mangel der nothigen Hände zum Anbau des wirklich urbaren Landes.

Die Folge wird auf ein anderes Stük dieser Sammlung verspart.



Prüfung einicher Zweifel  
wider die  
Vertheilung der Allmenten.

2c.

§. I.

Prüfung des Einwurfes von dem Al-  
terthume dieser Gemeindepolicen;  
da von dem muthmaßlichen Ur-  
spruge derselben gehandelt wird.

Das verlangen, die ertragenheit des bodens in  
dem vaterlande auf den höchsten grad ge-  
bracht zu sehn, ist bey einem guten bürger nicht  
nur zu loben, sondern es ist seine pflicht, dieses  
vornehmste mittel zu der macht und glückseligkeit  
des staates nach seinen besten kräften befördern zu  
helfen. Nach einer solchen denkungsart, die, wie  
wir hoffen, unter uns allgemein ist, hat nothwen-  
dig bey vielen das bedauern entstehen müssen, daß  
so beträchtliche, oft so weitläufige ländereyen,  
entweder gar keinen andern nutzen bringen, als daß

## 184 Prüfung der Zweifel wider die

sie den heerden zur weyde dienen, oder nur während einer eingeschränkten zeit gebauet werden dürfen, und zu einer andern zeit dem weidgange müssen preisgegeben werden.

In der that ist das weiden des Viehes nur der allerunterste grad der nuzung des bodens, nachdem ein Volk von dem instinkte des Jagens und Fischens zu einichen begriffen von einem häuslichen und gesellschaftlicheren Leben auferwacht ist. Die Menschen finden in der Viehzucht schon mehrere bequemlichkeiten zur nahrung und Kleidung; die Zubereitung derselben erfordert schon mehrere geschicklichkeit, sie giebt den anlass zu einer grossen entwicklung der Talente. Sobald sich aber eine solche Nation ferner vermehret, so muss sie sich über ein sehr weitläufiges Land ausbreiten, oder sie muss auf entdeckungen fallen, wie von dem gleichen Landbezirke die nahrungsmittel für mehrere Menschen können gewonnen werden.

Dieses Geheimnis liegt in dem Feldbau, das ist, in der bearbeitung des Bodens, um die entwicklung der Samen und den Wachsthum der Pflanzen zu befördern. Es hat die Vorsehung der Oberfläche der Erde eine unglaubliche fruchtbarkeit zum Dienste ihrer Bewohner beigelegt; doch unter dem bedinge der Arbeit, und dieses zwecket auf das moralische Beste des Menschen, wie es die Müstigen zu ihrer unaufhörlichen Strafe erfahren. Man kan es als einen allgemeinen Grundsatz dargeben, dass kaum ein Gewächse zu finden ist, das nicht durch die Besorgung menschlicher Hände,

durch

durch das aufreissen des bodens , durch das dedün-  
gen und warten , schneller und vollkommener auf-  
wachse.

Dieser grundsatz der unlängbar ist , wäre schon  
zureichend , den wunsch von einem nützlicheren ge-  
brauche des weidlandes zu rechtfertigen. Auch  
scheinet die überzeugung von der nothwendigkeit  
einer verbesserung in diesem stücke fast allgemein  
worden zu seyn ; diese verbesserung ist das augen-  
merk der regierungen die sich zum meisten mit der  
aufmunterung des landbaues beschäftigen. Unsere  
hohe Landesobrigkeit suchet dieselbe , nach dero  
großmütigen grundsäzen , ohne gebieten ohne no-  
thigung , mit väterlichem gutheissen und wegwei-  
fung zu begünstigen. Indessen bleiben noch bey  
einichen landwirthen und selbst bey standespersonen ,  
deren denkungsart in der ausführung landesnützli-  
cher vorschläge einen nothwendigen einfluß haben  
muß , verschiedene zweifel dagegen übrig , die ich  
mir vorzeze , nach meiner besten einsicht zu prüfen  
und aufzulösen.

Vors erste haftet bey vielen leuten , deren  
wohlgesinnenheit und erfahrung eine gegründete  
achtung verdienen , das misstrauen gegen alle neue-  
rungen ; und dieses ist um so viel mehr zu entschul-  
digen , da die nützlichsten und nothigsten verände-  
rungen in gemeinen anliegenheiten einer nation oft  
mit solcher lebhafigkeit müssen unterfangen werden ,  
die es nicht erlaubet , sie mit der überlegten vor-  
hersehung ihrer folgen und mit derjenigen mäßi-  
gung des eifers auszuführen , die der menschlichen

schwachheit angemessen wäre. Es entsteht auch bei vielen, die die sache nicht genauer erwägen, dieses vorurtheil, daß einrichtungen, welche seit langen jahrhunderten fortdauren, da unterdessen der wohlstand der nation merklich zugenommen hat, ihren wichtigen grund haben müssen und nicht ohne gefahr dörfern verändert werden. Es ist also keineswegs überflüssig, auf den ursprung einer Uebung zurückzugehn; denn es kan leicht der fall seyn, daß selbige dem fortgange des staates zu einem blühendern zustande hinderlich ist, obgleich derselbe, durch wegräumung anderer hindernisse, vielfältige vorteile gewonnen hat.

Die ältesten bewohner unsers landes können, wenn wir sie nach dem zustande ihrer nachbarn beurtheilen, kein grosses kentnis von dem landbaue gehabt haben. Wahrscheinlich hatten sich die Helvetier in den thälern ausgebreitet, und die gebirge nur durch die jagd zu nutzen gewußt. In diesem halbwilden zustande konnte ihnen das land leicht zu enge scheinen, ungeacht ihre anzahl nach der berechnung des Cäsar kaum den dritten theil der heutigen bevölkerung betragen mochte. Von diesen wurden wiedrum zween drittheile durch den misslungenen aussfall in Gallien aufgerieben. Ihr überwinder, der in Gallien die ersten weinberge pflanzen ließ, nothigte sie in ihre wohnungen zurückzukehren, und lehrte sie unter dem römischen juche das feld pflügen. Dem hierauf folgenden zeitlaufe haben wir die einführung der ersten fruchtbäume und vielleicht auch einicher getreidearten

ten zu danken; von welchen unser boden gewislich keine freywillig und ursprünglich getragen hat.

Die schnellen abwechlungen in der trohnsfolge des römischen reiches setzten die provinzen öftern gefahren und unruhen blos; davon die begebenheit des Cäcinna uns ein beyispiel giebet. Mit dem verfalle der römischen monarchie nahm die fühnheit der nordischen völker zu. Ihre überfälle wurden so gewöhnlich als sie plötzlich und verwüstend waren. Die eigenthümlichen besitzungen wurden allzu unsicher, als daß man grosse unkosten auf den landbau verwenden dorste. Man suchte sich in weitläufigen ringmauern eine zuschützt für die heerden und den geretteten vorrath zu machen. Daher scheinen die umkreise der alten städte nach den überbleibseln ihrer gemäure so ansehnlich; daher finden wir so beträchtliche grundmauern in gegenenden, wo wir keine spur nahmhafter örter durch die geschichte entdecken. In solchen zeitläufen war es das sicherste, gemeinschaftlich die felder zu bauen und die heerden zu weiden, weil dabei niemand sein vermögen und seinen fleiß allein auf das spiel setzte.

Wie sich bey der gänzlichen zertrüttung des occidentalischen reiches die kriegerischen nordischen völker in den provinzen festsetzen, fanden sie diese einrichtung des gestörten feldbaues, die mit ihrer unvollkommenen nationalpolicey ziemlich übereinstimmte, wirklich eingeführt. Sie eigneten sich das eigenthum des bodens und der leute kraft des waffenrechtes gänzlich zu. Sie brachten meistens die

die anlage zu einer aristocratischen regierungsform mit ; die krone und alle ämter waren einer wahl unterworfen. In weitläufigen reichen verwan-delte sich diese unbefestigte verfassung bald in eine zergliederte monarchie. Vom trohne bis zu den untersten kriegsstellen und gerichtlichen ämtern wur-den alle grade mit einem landesbesitz verknüpft , und es ward , bey dem scheine eiteler bedingnisse und einer zweydeutigen abhänglichkeit der verschie-denen glieder dieser herrschaftlichen kette , alles erblich und eigenthümlich.

Die grossen staatverschüttungen hatten auf-gehört. Feder oberherr setzte sich in seinem gebie-te fest. Sie bauten sich schlosser ; sie sammelten ih-re leibeigenen in offenen dörfern ; die bauern wur-den an den boden ihres herrn angeheftet , doch , um die natürliche begierde nach einichem eigenthum zu stillen , erlangten sie , unter der verpflichtung zu gewissen abgaben und unter verschiedenen vor-behältnissen , die erlaubnis , einiches erdrich zu ei-genem gebrauche einzufrieten und zu bepflanzen ; so entstuhnden die einschläge zunächst um die dörfer ; der grössre theil aber des landes , die äker , die walduungen und die tristen , wurden nach der an-gewohnten weise gemeinschaftlich genossen : diese einrichtung war den begriffen des lehnssystems und dem noch sehr unvollkommenen kentnisse von dem landbau angemessen.

Der sehr eingeschränkte handel , da sich der kleinste graf ein abgesonderter landesfürst dünkte und seine bauern zu seiner heerde zählte , die tiefse un-

unwissenheit dieser auf ihren felsenburgen eingefesteten edelleute , selbst die religion und der gottesdienst , wie sie in jenen neblichen jahrhunderen gelehret und geübet worden , mit einem worte, der allgemeine weltliche und geistliche zwang , waren den nützlichen entdeckungen , dem fortgange des fleisses und den verbesserungen in dem landbau hinderlich. Indessen waren die grossen kriege seltener und die geringern fehdungen nicht mehr so beträchtlich und so blutig. Die bevölkerung von helvetien mag sich unter dieser ruhigern dienstbarkeit wieder ausgedehnet haben ; denn wir finden , soweit die urkunde hinreichen , daß damals schon die innersten thäler der alpen bewohnt waren. Sie ward in spätern zeiten durch die unsinnigen kreuzzüge geschwächt , durch pesten und epidemien gehemmet. Dem allem ungeacht war der fortgang des landbaues in Deutschland und Norden so groß, daß das klima des südlichen Europa dadurch auf einen sehr merklichen grad verbessert worden. So wurden auch immer mehr und mehr die eigenen grundstücke in unserm vaterlande auf unkosten des gemeinlandes erweitert.

Seit dem gesegneten zeitpunkte von dem wir unsre frenheit zählen , ist die leibeigenschaft überall abgeschaffet und der zerrüttete despotismus des adels unterdrückt worden. Die innere ruhe des landes ist auf einem dauerhaften grunde besiegigt. Von der zeit an ist der feldbau mit der handlung immer blühender geworden. Die vermehrung der produkte und der industrie sind aber größtentheils eine

## 190 Prüfung der Zweifel wider die

eine frucht der erobrungen des eigenthums auf dem gemeinlande. An verschiedenen orten findet sich keine spur des letztern mehr; da finden sich im gegentheile die reichen und angesessnen landleute. Viele gemeinden haben diese veränderung mit einem theile ihres gemeinlandes versucht; keine hat es sich noch gereuen lassen, dieselbe angenommen zu haben.

Das ist der ursprung und die geschichte des verschiedenen weidlandes. Diese landpolicey war die frucht des schrekens, und ist ein überbleibsel eines zerstörten landbaues. Die Franken, Allemannier und Burgunder stochten, wis alles übrige, auch das weidrecht in ihr lehnssystem ein; doch war es kaum ihre absicht, dasselbe, auch bei einer zunehmenden bevolkerung, auf immer beizubehalten. Das ist ein eben nicht gar seltenes vorurtheil, daß wir gebräuche um der alten überlieferung willen, ihres verdächtigen harcommens und ihres noch zweifelhaftern nuzens ungeacht, einer verehrung würdigen, die ihnen selbst ihre stifter niemals bezulegen gedachten.

Wir müssen den ersten unumstößlichen grund-satz niemals aus den augen sezen, daß die nützlichste einrichtung der wirthschaft, die beste policey des landes diejenige seyn muß, die auf einem gegebenen bezirke der grössten anzahl von menschen die meiste lebensbequemlichkeit verschaffet. Nun wird eine familie auf zehn oder fünfzehn jucharten eigenen und gebauten landes einen reichern unterhalt finden, als sie sich solchen auf achtzig oder hundert

bert jucharten weidlandes von gleicher natur des bodens verschaffen könnte.

Die bekanntesten einwendungen gegen diesen grundsatz will ich nun behandlen , nachdem ich angezeigt habe , wie wenig diese alte policey von ihres ursprunges wegen unsere achtung verdienet.

## §. II.

### Prüfung des Einwurfes , von der Nützlichkeit der Allmenten bey der izigen Landwirthschaft.

Es machen sich viele den begriff , daß die Allmenten und die gemeine weidfahrt in wald und feldern, bey der izigen einrichtung der landwirthschaft sehe nützlich seyen. Viele glauben oder geben vor , eine trifft sey ein eben so nothiges stük eines landgutes als wiesen , äker und wälder , um den endzweck des feldbaues und die nothdurft der wirthschaft in dem ordentlichen kreise des jahres zu erfüllen.

Unwidersprechlich macht das vieh , durch die arbeit und den dung den wir davon erhalten , die grundlage der landwirthschaft aus. Zu desselben unterhalt müssen wir grase zur sommerung und gedörrtes fatter für den winter erhalten. Nun muß es entscheiden werden , ob wir dieses mittel bey der gemeinweide besser und reichlicher erhalten , als bey der nuzung des eingefristeten lan- des.

Eini-

Einiges weniges weidland ist von so guter art , daß es im frühjahr eine gesunde , reiche und nützliche nahrung verschaffet ; es wird aber die beste weide von demviehe noch geschwindert zertreten und verdorben als aufgeezet. Die meisten Allmenten sind in ihrem iżigen Zustande entweder trocken , verwildert und arm , oder feucht und ungesund. Alle , ohne ausnahme , würden durch die Kultur wenigstens zu einem verdoppelten abtrage erhöht werden. Denn ich muß immer auf den ersten grundsatz zurückkommen , daß der gütige Schöpfer die fruchtsbarkeit des bodens dem menschen unter dem bedinge der arbeit verheissen hat ; unsre faulheit würde mit der erfüllung des heimlichen wunsches nach der losprechung von diesem ersten weisen und ewigen gesetze zu ihrem moralischen verderben gestraft werden. Es scheinet bey dem ersten anblik die gemeinweide ein sehr bequemes Hülffsmittel für das landvolk , zum unbesorgten unterhalte des Viehes. Dabey aber ist kein zweifel , daß nicht die nämliche streke landes , die zu diesem gebrauche gewidmet wird , nach ihrer vertheilung unter eigene besitzer einer ungleich grössern anzahl Viehes eine ungleich bessre nahrung verschaffen würde.

Man würde sich vergeblich schmeicheln , bey fortwährender gemeinschaft der Allmenten , dieselben durch eine bessre Wartung und Nutzung ergiebiger und sicherer zu machen. Der fleissige arbeiter ist nicht geneigt seine zeit und seine kräfte auf eine bemühung zu verwenden , deren früchte andere mit ihm

ihme theilen sollen ; ein träger und in seinen eigenen geschäften nachlässiger ist dazu noch weniger aufgelegt. Es ist auch das schicksal solcher veranstaltungen, daß sie jeweilen zu lange aufgeschoben, flüchtig ausgeführt, aufs neue verabsäumet, und zum öftesten noch gänzlich unterlassen werden.

Und wie, wenn die gemeine weidfahrt, anstatt der landwirthschaft vorträglich zu seyn, wirklich derselben aus vielen wichtigen betrachtungen sehr nachtheitig wäre ? wenn die meisten allmenten zu einer gutenviehzucht sich so untauglich befänden, daß im gegentheile das gesunde vies auf denselben zum öftesten mager, frank und abfällig würde \* ? wenn der verlust der zeit zum abholen des nothigen zugviehes, der verlust des dunges bey dem langen aufenthalte desselben auf den gemeinweiden, dem feldbau zum größten abbruche gebracht ? Diese manigfaltige schädlichkeit der Allmenten ist in verschiedenen gründlichen abhandlungen, die sich in dieser sammlung befinden \*\*, so

deut-

\* Man hat bemerkt, daß, in der gegend um Rennes in Bretagne, in den brachfeldern unter acht und dreißig wilden pflanzen kaum acht gefunden werden, die dem vies unschädlich sind; in dem niedrigen weidlande werden daselbst nur vier gesdächtliche pflanzen in der zahl von neun und zwanzig gezählt. Normand Mém. couronné à Beaufangon le 24. Aout 1768. page 22.

\*\* Im jahrgange 1763 : im II. stück, s. 43. im III. stück s. 107. im IV. stück s. 5. 113. 1765 ; im I. stück s. 5. auch hin und wieder an andern stellen.

## 194 Prüfung der Zweifel wider die

deutlich erwiesen, daß ich denselben nicht das geringste in der gegenwärtigen nachlese beizufügen weiß, als den wunsch daß es mir eben so gut gelingen möge, verschiedene zweifel, die in den angezogenen stellen nur berührt oder gänzlich übergangen worden, mit gleicher gründlichkeit zu prüfen und aufzulösen.

Es ist dieses eine bey vielen der erfahrfesten Landwirthe so gut erwiesene sache, daß in verschiedenen gegenden des kantons die hofnung einer bessern viehzucht allein auf der abschaffung der Allmenten und der bessern ertragenheit eines solchen Landes vermittelst guter natürlicher oder künstlicher wiesen beruhet. Was anders ist die gewöhnliche einwendung der einwohner der Waat und andrer ähnlicher bezirke, wenn man ihnen die schlechte art ihres milch- und zugviehes vorhält, als daß die natur ihrer gemeinweiden keine bessere zu halten erlaubet?

Nach einem solchen geständnisse wäre es vielleicht nicht zu fühn, die versicherung zu wagen, daß es dem landvolke gedenlicher wäre, den größten theil seiner Allmenten gänzlich zu entbehren und dem zutritte des viehes allerdings zu verschliessen. Es würde dieses auch die besorgnisse stillen, die zu dem folgenden einwurfe wider die austheilung der Allmenten den anlas geben.

§. III. Prüf-

§. III.

Prüfung des Einwurfes, von dem Mangel der nothigen Hände zum Anbau des wirklichen urbaren Landes.

Es scheinet in der that einen unüberlegten eifer zu verrathen, wenn man vorschläge darbietet mehreres land fruchtbar zu machen, zu einer zeit, da über die seltenheit der hülfe zu dem gegenwärtigen anbau geflagt wird. Was wird die folge von der bepflanzung des eingeschlagenen weidlandes seyn? diese, daß soviel gebautes land daben vernachlässigt werden wird. Das ist der schluss, der wider die Vertheilung der Allmenten öfters gemacht worden. Zu auflösung dieses anscheinenden widerspruchs werde ich mir angelegen seyn lassen: vorerst die klage über den mangel an arbeitern zu prüfen; ferner zu erwägen, ob die weitere ausdehnung des anbaues über ein mehreres land nothwendig eine gröfse seltenheit der arbeiter bewirken müsse; endlich zu untersuchen, ob die vernachlässigung einiches ißgebauten landes, bey dem anbau neuer grundstüke, ein für den staat so sehr zu befürchtendes übel seyn würde.

Ich will nicht in abrede seyn, daß sich einischer mangel an arbeitsleuten in verschiedenen gegenden verspüren lasse; wenn man aber die erhöhung des lohngeldes zum beweise davon anführt, so fällt man in einen sehr gewöhnlichen irthum, indem man die erhöhung des preises mit der theurung

verwechselt. Der zustand der gegenwärtigen Bevölkerung, mit ältern zeiten verglichen, ist die untrieglichste probe eines wirklichen oder eingebildeten mangels an menschen. Nun erhellet überhaupt aus denen unlängst gezogenen berechnungen, daß zwar die bevölkerung in den meisten gegenden der Waadt sich vermindert, in dem deutschen theile des Kantons aber merklich zugenommen hat; so daß der gewinn dieses letztern theiles den verlust des ersten, und zwar noch mit einichem überschusse, ersezet. Nach der vergleichung der tauffen von 1751 bis 1760 mit den zehn vorhergehnden jahren ist die anzahl derselben im ganzen Kantone, und also nach aller vermutung die bevölkerung selbst um einen acht und zwanzigsten theil ungefähr gestiegen. Man kan also, von dem ganzen lande zusamengenommen, nicht behaupten, daß ein grösßerer mangel an menschen vorhanden sey.

Freylich giebt es einiche gegenden des Kantons, die eine ziemliche und erwiesene verminde rung verspüren. Nun aber wird über den mangel arbeitender hände auch in solchen gegenden geflagt, die sich über eine beträchtliche volkessvermehrung glückzuwünschen haben. Dieses sind zugleich die bezirke wo der manigfaltigste verdienst und der grösste vertrieb der lebensmittel plaz haben; ein augenscheinlicher beweis wie schnell die nahrungsmit tel die bevölkrung nach sich ziehen.

Ich muß zu meinen worten gutstehn. Die gegenden, von denen ich rede, sind: das Bern Kapitel mit inbegriff der Hauptstadt, das Thunkapitel und

und das Alrauerkapitel ; in diesen haben die manufakturen und der landbau merklich zugenommen. Ich gründe mich auf dis berechnung der taussen und die vergleichung derselben in den zwey obangezogenen zeitpunkten. In dem Bernkapitel, mit inbegriff der Hauptstadt haben sich die taussen um einen zwölften theil vermehrt. In dem Thunkapitel ist dieser gewinn nach dem verhältnisse des bezirkes noch stärker ; die taussen haben sich um einen neunten theil vermehret. In dem Alrauerkapitel thut der zuwachs der taussen einen zwölften theil. Der gewinn dieser drey kapitel macht die wirkliche vermehrung des ganzen deutschen landes, welche diese drey einzelne bezirke durch die mehrere gelegenheit zu arbeit und gewerbe an sich gebracht haben \*.

Es sollte nun scheinen, man hätte keine ur-sache in diesen privilegierten gegenden die seltenheit

N 3 der

---

\* Ich will damit nur soviel sagen, daß der zuwachs der bevolkung dieser drey bezirke, dem ganzen zuwachse des landes beyfommmt. Es haben auch andre gegenden an einwohnern sich bereichert ; in dem Burgdorferkapitel ist die zahl der tausen um einen 16ten theil ; in dem Langenthalerkapitel um einen 17ten theil ; in der klasse von Morse (der einzigen klasse, des einzigen kapites in der Waat, so einen zuwachs darreicht) um einen 26ten theil angewachsen ; einzelner kirchswiele nicht zu gedenken. So viel aber hat der verlust der übrigen gegenden verschlungen. Die vermehrung fällt auf die bezirke, wo die künste oder der landbau zum meissten blühen.

## 198 Prüfung der Zweifel wider die

der arbeitenden hände zu bejammern, und dennoch wird auch hier diese allgemeine klage geführt. Es wird also entwiders die vertheurung des lohnes unrecht einem mangel an arbeitern zugeschrieben, oder es muß die vermehrung anderer arten von handarbeiten dieforderung einer beschäftigung in der landarbeit vermindert und folglich den lohnspfennig kostbarer gemacht haben. Nach einichen betrachtungen hierüber werde ich zu der untersuchung fortschreiten, was die abschaffung des weidlandes zu den ursachen der vertheurung der arbeitslöhne beitragen dörste.

Alle mittheilung der produkte und waaren eines landes gründet sich auf den vertausch des entberlichen der einen gegen das entberliche der andern; die menge der einen solcher waaren gegen der andern bestimmet ihren gegenseitigen werth, der also nach den umständen ihrer verhältnisse auf der einen seite steiget wie er auf der andern fällt. Unter allen möglichen waaren ist das geprägte gold, silber und kupfer, dessen fabrikation dem landesherrn weislich vorbehalten ist, in dem vertausche und handel die bequemste, und stellet in dem angenommenen begriffe die andern gewissermassen vor. Es ist aber auch diese waare, nach welcher der preis aller andern abgemessen und ausgesprochen wird, diesem allgemeinen gesetze unterworfen, daß der vertausch derselben nach dem verhältnisse ihrer menge oder seltenheit gegen andre waaren bestimmt wird. Hat die summ des in einem lande umlaufenden geldes sich in einem grössern maasse vermehret

ret als die summ der landesprodukte die in die handlung gebracht wird, so wird der geldpreis aller dieser waaren und produkte erhöht. Das ist eine vertheurung deren sich niemand zu beschweren hat ; oder deren beschwerde allein auf den rentierer zurückfällt , welcher so thorecht ist sich dieser eingebildeten vermehrung seiner renten zu freuen , ohne auf die vermehrung der ausgaben als eine nothwendige folge von jener zu merken ; im gegentheile muß diese vermehrung des umlaufenden geldes einen zuwachs der bevölkerung , des fleisses und des gewerbes veranlassen , so oft dieser zuwachs an vermidgen gehörigermassen zu der vermehrung der landesprodukte angewendet wird.

In letzterem falle werden eben die ausbreitung von allerhand manufakturen einerseits , und die verbesserung des landbaues durch stärkere vorschüsse in den nöthigen ausgaben zur bearbeitung des landes , eine erhöhung der besoldung der arbeiter verursachen. Darüber hat sich aber der eigenthümer keineswegs zu bekümmern ; denn die manufakturen erhöhen durch die mehrere zehrung den werth der produkte , und der höher getriebene feldbau vermehrt zugleich die menge derselben ; in beiden ist eine reiche vergeltung der vertheurung der handarbeit. Diese verhältnisse werden von dem grössern haufe der landwirthe nicht genugsam erwogen. Sie vergleichen die izigen taggelder mit denen so vor zwanzig , dreyzig und mehr jahren , bezahlt worden , allein sie sind so unbillig , den mittelpreis der produkte , des futters , des getreides ,

200 Prüfung der Zweifel wider die

des weins, in den gleichen zeitpunkten, in keine erwägung zu ziehn \*.

Das ist der augenscheinliche fall der gegenden um die Hauptstadt, in dem Thunerkapitel, im ganzen Emmenthal, in den bezirken des obern und untern Aargäus; hier hat die summe des umlaufenden geldes durch das mittel der manufakturen und eines grossern gewerbes, und die summe der produkte durch einen höhergebrachten feldbau sich beträchtlich vermehret. Es ist zwar nicht zu langnen, daß andre ursachen in diesen und andern gegenden auf die vertheuerung der landarbeit mitwirken; daß, zum beispiel, in der Waat die auswanderungen eine schädliche ursache derselben sind, daß die vermehrung der hausdienste in den städten auch vieles dazu beitragen, welche zwar den vertrieb und die zehrung der produkte vermehren helfen, aber zu ihrer wiederhervorbringung unnütz geworden sind. Bey dem allem ist die klage verschiedener landwirthe gänzlich ungegründet, und von andern wird sie übertrieben. Man macht sich auch ein eiteles schreckenbild aus der gefahr, daß die tar gelöhne durch die fabriken dergestalten erhöht werden

---

\* Das ist ein wichtiger theil der vaterländischen geschichte, dazu wir noch keine beträchtliche beiträge haben; die geschichte des feldbaues und der handlung, die verschiedenen verhältnisse der bevolkerung, der münzen, der preise ic. man müste aber dabei die parallelstellen der politischen geschichte nicht aus den augen sezen, um immer einen gegenstand durch den andern zu beleuchten,

den dörsten, daß der landmann dabei länger nicht bestehen möchte; dieses ist nur unter fürsten zu befürchten, die ihrer modeneigung zu manufakturen und künsten den feldbau, durch hindernisse in dem freyen verkaufe der produkte, aufopfern; niemals aber wo das unfehlbare gleichgewicht dem freyen nachdenken und fleisse der einwohner überlassen ist. Das aufsteigen der preise hat ja seinen grad; über denselben könnten die fabriken in der verkehr ihrer waaren länger nicht bestehn.

Aus allem diesem ziehe ich den schluss, daß die geklagte vertheurung der handarbeit nicht allerorten im lande ein übel, sondern vielmehr in einigen genden die folge und die anzeigen eines blühenden fleisses und feldbaues ist; und daß einiche aus einer löblichen dabei aber nicht genug überlegten sorge für den landbau, andere aus einem unbilligen eigennuze dieses scheinübel allzusehr vergrössern.

Die gleichen grundsäze dienen mir nun auch diejenige einwendung zu bestreiten, die sich auf das vorgeben gründet, daß durch das einschlagen des weidlandes die fordernng und folglich der preis der handarbeit noch ferners vermehrt werden müsten. Man stelle sich den landbau als die fabrike der rohen landesprodukte vor. Es müssen dazu unkosten vorgeschossen werden. Der unternehmer berechnet den künftigen gewinn mit denen gewagten vorschüssen. Entweders bringt die vermehrung die produkte auf einen allzuniedrigen preis herunter; denn zumalen ist es nicht zu besorgen, daß sich thoren finden werden, die ihr geld oder ihren schweis bey

dieser fabrike verschwenden. Einige unerfahrene hastige unternehmer können sich wohl in vergleichnen untersangungen verderben; allein der gemeine landmann geht mit besrem bedachte zu werke. Geschieht das gegentheil, und mag der anbau eines mehrern landes die unkosten vergelten; so entsteht eine vermehrung des getreides, und aller produkte, ein grösserer reichthum des landes.

Dieser grössre reichthum der produkte wird nicht nur den preis der handarbeit durch sich selbst erniedrigen, sitemalen dieser letztere preis in fabriken und im landbau immer wiedrum mit dem preise der lebensmittel ins gleichgewicht kommen muß, sondern er wird eine vermehrung der menschen durch eine grössre gelegenheit zu arbeit und nahrung bewirken.

Man stelle sich nicht vor, daß es um eine plötzliche umschaffung aller allmenten in angebautes land zu thun sey. Es ist aber keine gemeinde, die mit pflugbarem lande so beladen sey, daß sie nicht allmählig einiges weidland zum anbau bestimmen könne. Ist sie unvermögend solches mit den händen ihrer eigenen angehörigen zu vollziehn, so werden sich willige anbauer aus andern gegenüber einfinden, dieses land an sich zu kauffen oder unter lehnbedingungen anzubauen. Ist aber eine gemeinde gegen ihre eigene vortheile so blind, daß sie lieber ein solches entberliches land einer flüchtigen weide überlassen, als ein theil desselben armen familien einzräumen will, die ihr behülflich werden könnten das ältere akerland zu bauen, so handelt sie

sie nicht nur gegen ihren eigenen vortheil, sondern wider die pflichten der menschlichen gesellschaft und die geseze der Vorsehung. Es muß auch solchenfalls über die theurung oder den mangel an arbeitern um den lohn nicht geklagt werden. Die einladung bedürftiger haushaltungen zu der bepflanzung einicher allmentstüke kan das sicherste mittel werden, die anzahl williger tagelöhner zu vermehren, ferne daß dadurch die grössere seltenheit derselben nothwendig verursachet werde.

Es sind viele stüke des weidlandes von solcher art, daß sie durch die blosse befreyung von dem weidgange und einiche besorgung, wie solche bey trocknen wiesen oder lägermatten beobachtet wird, zu einem dopelten oder wohl vierfachen abtrage könnten erhöht werden. Bey solchen ist keine vertheurung der landarbeit zu besorgen. Im gegentheile muß die besre nützung derselben dem gebauten lande durch die vermehrung des futters und des düngers einen beträchtlichen vortheil, oder aufzug, wie wir es heissen, für das akerland zuwegebringen, und durch die vermehrung des abtrages des letztern, die unkosten der bearbeitung auf dem ganzen erleichtern. Alderes weidland könnte weit nützlicher mit walzung bepflanzt werden, welches abermalen seine vertheurung der landarbeit veranlassen, sondern vielmehr den aufwand des nöthigen holzes, zu den einzäunungen und den gebäußen bey den neuen einschlägen, reichlich ersezten würde.

Es kan aber auch geschehn, daß einiches von  
dem

dem befrenten weidlande sich zum getreidebau tüchtig erfindet, und daß einiches igtgebautes land, wenn sichs je so verhält daß die erforderlichen hänge mangeln, dagegen vernachlässigt wird. Würde aber dieses von so gefährlicher folge seyn? Wir wollen auch diesen theil des einwurfs, der sich auf die vorausgesetzte theurung der handarbeit gründet, etwas näher betrachten.

Wenn dieses der endzweck des Schöpfers ist, daß sich die menschen auf erde vermehren, so ist es auch sein wille, daß dieser erdboden immer mehr fruchtbar gemacht werde. Folglich ist es die anliegenheit des menschlichen geschlechtes und aller einzeler staaten, daß jedes erdrich denenjenigen arten von früchten gewiedmet werde, zu denen es sich am tüchtigsten befindet; das ist, zu demjenigen produkte, der nach abzug der unkosten der bearbeitung, für den menschen der nützlichste erfunden wird. Gegen dieses allgemeine gesetz nun machen die politischen gesellschaften eine ausnahme, die sich auf einen vielleicht irrigen vortheil gründet, und fast überall in dem polizeysystem zu weit getrieben wird.

Bey der feindschaftlichen eifersucht zwischen den benachbarten staaten wünschet jeder die manigfaltigen rohen und verarbeiteten waaren zu seinem gebrauche selbst hervorzubringen. Die natur ist aber öfters widersprüchig sich dieser staatsweisheit zu unterwerfen. Sie scheinet die verschiedenen früchte, die der mensch geniesen kan, in die so ungleichen klimte vertheilet zu haben, um eben

da-

dadurch die handlung zwischen den völkern zu veranlassen, und das ganze menschliche geschlecht zu verbinden. In kleinen politischen gesellschaften scheinet die absicht, sich selbsten zuzureichen, noch seltamer; allein bey solchen ist auch die furcht der abhänglichkeit am grössten. Man lässt sich durch die erfahrung so vieler kleiner staaten nicht beruhigen, die, bey dem mangel der nothwendigsten lebensmittel, in der wetteiferung der nachbaren ihnen solche feilzutragen, eine beständige quelle des überflusses finden. Dieses sistem, welches in den meisten staaten für einen der vornehmisten politischen grundsäze gehalten wird, hat diese üble folge, daß vieles erdrich, wider seine natur, bestimmt ist schlechte produkte einer art hervorzu bringen, welches vollkommnere produkte einer andern art erzeugen könnte, deren überschuss, zu grössem vortheile der nation, gegen gute produkte der mangelnden art vertauschet würden.

Die schädliche herrschaft dieses vorurtheiles lässt sich aber noch mehr unter den theilen und provinzen einer gleichen nation verspüren. In ältern zeiten war Europa in unzählige kleine herrschaften zerstückelt; tausch und handlung waren, zum grössten nachtheile des menschlichen geschlechtes, unendlich mehr eingeschränkt. Die vereinigung vieler herrschaften in einen staat hätte diese verschanzungen zerstören sollen; allein, obgleich der name derselben erlosch, so blieben die manigfaltigen einschränkungen, die freyheiten, abgaben, gerechtigkeiten, unter verschiedene besizer mit dem titel

titel des eigenthumes vertheilt, und haben grösten-  
theils noch auf den heutigen tag nicht abgeschaffet  
werden dörfen, so sehr sich auch die überzeugung  
von ihren folgen, zum nachtheile des grössern reich-  
thumes der produkte des ganzen landes, auszu-  
breiten scheinet. Je mehr nun die freye wahl in  
der bestimmung des erdrichs zu demjenigen anbau,  
der für seine natur der schillichste ist, wird aus-  
gedehnet werden, desto reicher wird, auch ohne  
erweiterung des gebauten landes, die ganze summ  
aller landesprodukte seyn.

Wie sehr ist nun dieser ökonomischen absicht  
die ehmalige policey hinderlich, da man sichs zum  
gesetze gemacht, soviel grundes in dem umfange je-  
der gemeinde den waldungen, soviel den feldern,  
soviel der gemeinweide einzuräumen! Wie oft ge-  
schieht es nicht, daß magerer boden zu äkern ge-  
baut wird, weil fetterer boden zu waldung und  
weide verurtheilt bleibt? Es wäre mir leicht ge-  
genden anzuseigen, da, nach der abschaffung der  
gemeinweide, äker in waldung, und wälder in wie-  
sen und äker verwandelt worden. Eh die treslichen  
weinberge am Genfersee unter die gegenwärtige  
oberherrschaft gelanget, zählte man in dem thale  
von Bern nach Thun viele schlechte weinberge;  
die freye zufuhr der welschen landweine hat solche  
zerstöret, und ihre stelle wird durch andre pro-  
dukte vertreten, die der natur des bodens besser  
angemessen sind; auf der andern seite sind die  
welschen weinberge merklich vergrössert worden.  
Einen solchen nutzen könnte nun auch die abschaf-  
fung

fung der weidgerechtigkeit befördern ; und zwar ohne vertheurung der handarbeit , denn es würden die nemliche arbeit und unkosten des anbaues , bey einer freyern und grössern auswahl des bodens , mit reichern erndten belohnet werden.

Das sind zwei betrachtungen die man nicht aus den augen sezen muß , um von den folgen der abschaffung der Allmenten auf die bevölkerung und auf die vermehrung der produkte zu urtheilen , und sich wegen dem besorgnisse einer vertheurung der tagelöhne zu beruhigen. In dem gegenwärtigen zustande sind die weidrechte für die armen von wenigem oder gar keinem nutzen ; man genießt solche fast überall nach dem verhältnisse des übern winter genährten viehes ; (eine versuchung für die landleute , lieber eine grössre anzahl magern und schlechten , als eine kleinere zahl starken viehes zu halten) dabei haben die reichen einen allzusehr überwiegenden vortheil. Würde nun jedem armen hausbater , wie an verschiedenen orten mit dem besten erfolge geschehen ist , einiches weniges erdreich von dem gemeinlande , lebenslänglich , zu eigenem gebrauche überlassen , so wäre das eine auflmunterung zur ehe und zur bevölkerung , und folglich zu einer vermehrung der handlöhner. Sobald nun ein besserer gebrauch der Allmenten zum theil oder zum ganzen möglich ist , der zu mehrerer bevölkrung der dorfschaften vorträglich werden kan , so darf man nicht gegen die vertheilung der Allmenten überhaupt den einwurf machen , daß dieselbe eine vertheurung der landarbeit verursachen müste.

Die

Die andere betrachtung ist diese , daß die  
besre nzung des gemeinlandes nach desselben ver-  
theilung nicht nothwendig eine vermehrung des ge-  
bauten landes nach sich ziehen muß ; denn , es wird  
entwiders dieses von den partikularen eingeschla-  
gene land als weidland ferner genützt , nur daß  
es ijt fleißiger gereinigt , behutsamer gebraucht ,  
und also in grösserm abtrage unterhalten wird , oder  
es wird gebaut und zu wiesen oder akerland bestimt ;  
im ersten falle ist keine sonderliche vermehrung der  
arbeit , wohl aber des vortheiles für das gebaute  
land ; im andern falle wird die vermehrung der  
produkte , durch die erweiterung des anbaues , die  
zugleich vermehrte arbeit und kosten überwiegen  
oder nicht ; geschieht das erstere , so wird wohl  
niemand klagen , daß arbeit und umkosten sich  
vermehrt haben , wenn der alljährliche reichthum  
der erndten in gleichem verhältnisse gestiegen ist ;  
ist aber das letztere der erfolg einer ausgedehnten  
landarbeit , so wird die erste erfahrung davon die  
arbeit und den anbau in seine schranken zurückbrin-  
gen , und alles übel so daher wird entstanden seyn ;  
wird darinn bestehn , daß einiche hastige landwirthē  
ihre übelbedachte begierde nach mehrern einkünften  
zu bereuen haben .

Der preis des niedlohnens wird und muß im-  
mer mit dem preise der produkte in einem ordent-  
lichen verhältnisse seyn ; dieses wird sich bey einem  
freien gebrauche des bodens zum leichtesten , zum  
gewissesten und genauesten , von selbsten bestimmen  
und erhalten . Die erweiterung des bodens , durch  
eine

eine ausdehnung der gelegenheit der arbeit , ladek  
die menschen herzu ; die vermehrung der produkte  
wirkt nufehlbar die vermehrung der menschen ;  
die bekümmernis für den mangel der hände bey  
dem zuwachse des baubaren landes ist also ein ei-  
teler irthum , dessen unbilligkeit und unschlüßigkeit  
ich noch unter andern gesichtspunkten blosstellen  
werde.



